

Konzert in El Escorial: Alexander Kilian und Jan Pascal spielten ihre Version des spanischen Musikstils in dessen Heimatland

Feuertaufe für deutsches Flamenco-Duo

Von unserem Mitarbeiter
Gabriel Schwab

„Duende“, erklärt Pernambuco Brasil, „das heißt auf Deutsch so etwas wie Elf oder Kobold, ein Fabelwesen aus Kindergeschichten.“ Bezogen auf den Flamenco bekomme das Wort jedoch eine ganz andere Bedeutung. Dann gebrauche man es, um eine Emotionalität zu beschreiben, eine Magie, ganz wie in den Märgen. Technik sei erlernbar, meinte der Spanier. Der Duende nicht.

Alexander Kilian und Jan Pascal von Café del Mundo begeben sich auf den Weg nach El Escorial, eine Gemeinde nordwestlich von Madrid. Im Rahmen ihres Projekts „Schicksal: Liebe!“ interpretieren sie Manuel de Falla's Stücke, machen sich auf die Spurensuche in der Hauptstadt, fangen Impressionen an den Stellen ein an denen einst einer der renommiertesten Komponisten des Landes gewandelt ist. In El Escorial verfolgen sie ein anderes Ziel. Dort wollen sich die beiden Deutschen etwas beweisen: Dass sie in der spanischen Welt des Flamencos mithalten können.

„Hoffentlich werden wir nicht gelyncht“, sagt Kilian auf halbem Weg nur teilweise im Scherz. Denn er ist sich bewusst, dass die Chance einer Niederlage besteht. Die Fangemeinde, erklärt die deutsch-spanische Tänzerin, Azucena Rubio Calle, spaltet sich in zwei Lager: „Auf der einen Seite gibt es die eher Offenen. Auf der anderen die Puristen. Diese akzeptieren den Flamenco nur in seiner ursprünglichen, authentischen Form, dem ‚Flamenco Puro‘. Café del Mundo ‚Flamenco Nuevo‘ ist für manche regelrecht eine Beleidigung ihrer Kultur.“

Am Veranstaltungsort, dem „Café Babel“ angekommen, erwartet die Gruppe ein kühler Empfang von Besitzer Pepe – und die ersten Schwierigkeiten. Das ungewohnte Equipment sorgt für Resonanzprobleme. Die Musiker brauchen lange, um die Akustik an den Raum anzupassen. Und am schlimmsten: Auf der Bühne ist Teppichboden ausgelegt. Azucenas Perkussionstanz wird vom Bo-



Alexander Kilian und Jan Pascal (von links) sind zusammen das Flamencogitarren-Duo „Café del Mundo“.

BILDER: GABRIEL SCHWAB

den geschluckt. Eine notgedrungene Lösung bildet eine Holzplatte. Doch kann sich die Tänzerin jetzt nur noch auf einer Fläche von einem halben Quadratmeter bewegen.

Die Vorbereitungen sind getroffen, das Trio zieht sich ins Backstage zurück. Noch einmal wird in sich gegeneinander. Und dann – es sind nur noch Minuten bis zum Auftritt – scheinen alle Befürchtungen über das Publikum wie weggeblasen: Denn es ist keines da. Die Künstler, die sich immer noch im Hinterzimmer befinden, wissen nichts von ihrem „Glück“. Manager Herbert Löw dagegen ist die Anspannung ins Gesicht geschrieben. Ratlosigkeit kommt auf. Wurde das Konzert zu kurzfristig angesetzt? Der Termin schlecht gewählt? War das kleine Plakat am Eingang womöglich die einzige Werbung, die Pepe gemacht hat? Der Besitzer beruhigt die Nerven. Es sei ganz gewöhnlich, dass der Spanier eher etwas zu spät als zu früh am Veranstaltungsort eintreffe. Und er hat recht. Erst kurz nach halb zehn

treffen die Leute ein und das Café füllt sich. Nun werden auch die Künstler aus dem Backstage geholt, von wo sie sich aufmachen zur Bühne, dem Ort ihrer Feuertaufe. Jan begrüßt die Gäste. Verhalten ist ihre Reaktion. Vielleicht wegen der sprachlichen Barriere. Für den Einstieg haben sie ein ruhiges Lied gewählt. So wunderbar melancholisch

weinen die Gitarrensaiten einen Klagegesang, das einem selbst zum Weinen zumute ist. Doch nicht für lang: Schon das nächste Lied wartet mit einem so gewaltigen Artilleriefeuer von Tönen auf, dass man sich fragt, wie es den Künstlern überhaupt noch möglich ist, diese Projektile so herrlich harmonisch zu koordinieren. Der Wechsel von ruhi-

gen zu schnellen Kompositionen ist eine Struktur, die sich noch durch das ganze Konzert ziehen wird. Doch schon beim ersten dieser Übergänge bricht es aus, das Feuer im Publikum. Viele Zuhörer zücken ihre Handys. Später wird fast jeder von ihnen berichten, dass sie noch nie einen deutschen Flamencokünstler auf der Bühne gesehen haben. Und wirklich jeder wird ihnen den „Duende“ beschreiben, von dem Pernambuco Brasil gesprochen hat. Selbst Pepe trat auf einmal auf und hat ein breites Lächeln im Gesicht. Beim Lied „Te quiero“ bricht auch die Tänzerin aus ihrer Starre in der Ecke der Bühne. Das blitzschnelle Gitarrenspiel wird zum optischen Erlebnis und der Tanz zum musikalischen – und andersherum. Ein ruhiges Lied jagt ein feuriges – und umgekehrt. Es wird einem schwindelig, doch möchte man mittanzen. Und auf einmal tut eine Spanierin auch genau das. Vielleicht eines der schönsten von vielen Komplimenten des Abends.



Tänzerin Calle beeindruckt durch ihren emotionalen Tanz.

DAS SPANISCHE PUBLIKUM ÜBER CAFÉ DEL MUNDO



Laine Amaral: Dass mein Partner und ich heute da waren, war ein sehr glücklicher Zufall. Uns hat dieser Moment sehr berührt und das Konzert war regelrecht eine Gefühlsachterbahn.



Margarita de Lucas: Viel gemischerter und doch emotional. Vielleicht lässt sich das Ganze als Bauhaus-Flamenco beschreiben: Sehr quadratisch durchdacht.



Pernambuco Brasil: Die beiden haben eine geniale Technik drauf. Meine Schwester lebt in Berlin. Ich rufe sie gleich morgen an und sage ihr, dass sie auf ein Konzert gehen muss.



Maria Faidi: Ich habe schon einmal Deutsche Flamenco spielen sehen. Aber der heutige Abend war etwas anderes. Bei der Musik musste ich einfach mittanzen.



Antonio de Nasas-cués: Ich bin sehr überrascht über die Darbietung. Aber sie war schon mit einem deutschen Label versehen. Der Flamenco ist viel pragmatischer als unserer.



Costa Rosselli: Es war authentischer, als viele andere nichtspanische Künstler, die ich bisher gesehen habe. Vor allem die Percussion hat mir sehr gut gefallen.

Über Manuel de Falla:

Manuel María de Falla y Matheu wurde am 23. November 1876 in Cádiz geboren.

Obwohl er zunächst noch zwischen einer literarischen und einer musikalischen Laufbahn schwankte, nahm er 1896 schließlich ein Musikstudium in Madrid auf.

Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs war er in Paris, wo er stark vom Impressionismus beeinflusst wurde.

Erst einige Jahre später entfernte er sich vom Impressionismus und wandte sich einem klassizistischen Musikstil zu.

1946 starb er in Argentinien. Seine letzte Ruhe fand er in der Kathedrale seiner Geburtsstadt Cádiz.



Auf den Spuren de Fallas unterwegs.

Auf Spurensuche: Flamencoduo wandelt in Manuel de Fallas Fußstapfen / Erste Probe im „El Horno“ / Kostprobe von „Schicksal: Liebe!“ gegeben

Es galt, den Geist einer Metropole einzufangen

Kaum eine Wand ist nicht mit Graffiti verziert. Das Gefälle besteht aus alten und jungen Menschen mit den individuellenstesten Aufmachungen. Schnell wird klar, dass man sich in der Umgebung der Künstlerviertel Madrids befindet.

„El Horno“, der Ofen

In einer eher dunklen Gasse, die selbst von der starken Morgen Sonne unberührt schien, befindet sich das Tanzstudio, „El Horno“ (auf deutsch „der Ofen“). Hier soll die erste Probe für das Projekt „Schicksal: Liebe!“ Café del Mundo interpretiert Manuel de Falla stattfinden.

Jan Pascal, Alexander Kilian sowie Tänzerin Azucena Rubio Calle sind nach Madrid gekommen, um dort den künstlerischen Anker für dieses zu werfen. Bewusst sind sie in die Stadt gekommen, um dort auf den Spuren des renommierten Künstlers zu wandeln: Theater zu besuchen, in denen er einige seiner bedeutendsten Werke uraufgeführt hat, Plätze aufzusuchen, an denen auch er einst gestanden hat. Aber auch den Geist der Metropole aufzunehmen, um ihn ihrer Musik beizufügen.

Während in einem Spiegelraum im ersten Stock das erste Mal Gitarre auf Tanz trifft, informiert die Dame am Empfang, Mercedes Herrero Ro-

mero, ein Geschoss tiefer über „den Ofen“.

Tatsächlich sei er einmal eine Bäckerei gewesen. Heute gingen die wichtigsten Tanzlehrer der Stadt dort ein und aus. Und mit ihnen die Prominenz, die sich hier für Auftritte in den nahegelegenen TV-Sendern warm tanzt. „Beispielsweise Joaquín Cortés oder Sara Baras.“

Manager Herbert Löw indes nutzt die Zeit, um ein ganz anderes Ziel zu verfolgen. Er begibt sich auf Erkundungstour und sucht nach potenziellen Auftrittsorten. Bald schon jedoch merkt er, dass nicht die Verfügbarkeit von Locations das Problem ist, sondern eine Auswahl zu treffen – die Überschrift „Flamenco“ findet sich an etlichen Läden an allen Ecken und Enden der Stadt wieder.

Ehrfurcht in den Gesichtern

Wieder vereint begibt sich die Gruppe nun auf die Spurensuche. Dabei ist das Theater „La Zarzuela“ mehr als nur ein Zwischenstopp. So viel lässt sich in der Ehrfurcht in den Gesichtern der Künstler ablesen, als sie sich dem historischen Gebäude nähern. „Es war mir wichtig, das einmal zu erspüren“, sagt Pascal beim Verlassen des Theaters. Die Summe aus Tablaos, Theatern und Cafe Cantante Madrids verschmelzen zu einem

brodelnden Kessel voller Subkultur. Zwischendurch nehmen sich die Künstler Zeit, einen Einblick in die erste Probe zu geben. Tatsächlich habe es sich dabei ausgezahlt, den besonderen Ort zu wählen, in dem Calle schon während ihrer Jugendstunden nahm. Viele Gefühle seien bei ihr und den Gitarristen angekommen, die sie in Tanz und Spiel einfließen lassen konnten. Mit dieser Erfahrung im Hinterkopf falle es auch leichter, den technischen Fein-

„Es war mir wichtig, dieses Gebäude einmal zu erspüren.“

JAN PASCAL, CAFÉ DEL MUNDO

schliff zu verleihen, sei man erst einmal zurück in Deutschland.

Auch Löh berichtet von seinen Funden. Er regt an, abends einmal ins „Casa Pata“ zu einer Flamencodarbietung zu gehen: „Vielleicht können wir dort ja auch gleich Kontakt mit dem Besitzer knüpfen.“ Eine Aussage, die sich später bewahrheiten wird.

Warum es von all den Cafés und Clubs ausgerechnet dieser sein musste, wurde schnell deutlich. Bild von namhaften Flamencokünst-

lern, die hier bereits gastierten hängen im „Casa Patas“ neben den typischen spanischen Schweinekeulen. Ein zunächst skurriles Bild – und doch spürt man, wie man die Kultur förmlich einatmet.

Im angrenzenden Veranstaltungsraum erfolgte dann der Auftritt. Hier boten die Künstler den Flamenco in seiner ursprünglichen Form dar. Anders als erwartet ist das Publikum ein relativ junges. Auch wenn sich in ihm viele Touristen befinden, wird deutlich, dass „Flamenco“ bei der spanischen Jugend durchaus noch ein Thema ist.

Ganz nachzuvollziehen ist das allerdings nicht. Zwar ist der Auftritt ohne Frage fürs Auge eindrucksvoll. Musikalisch unterscheidet er sich aber mit seinem unmelodischen Spiel und seinem befremdlichen Klagegesang so völlig von der Musik, die die deutsche Jugend vornehmlich hört. Am Ende lässt sich der Auftritt wohl nur auf folgende Weise bilanzieren: Er war eine Erfahrung wert.

Am letzten Tag kommt alles ein wenig anders als geplant. Im spanischen Königspalast, dem „Palacio Real“, wollen die Künstler gemeinsam mit Kameramann Thierry Miguët und Fotograf René van der Vorden Bildmaterial sammeln. Mit ei-

nem Blick auf den Detektor wird ihnen dieses Vorhaben vom Personal zunichtegemacht. Einen „Plan B“ will man sich auf der Finca von Miguëts Freund Ralf Titze im nahegelegenen Ciempozuelos überlegen. Der herzliche Auswanderer aus Frankfurt bestand ohnehin auf den Besuch der Künstler.

Ein unerwartetes Ende

Dieser wurde unerwarteter Weise zum Schlusspunkt der Reise. Auf einem Plateau am Rande der Finca ließen sich Kilian und Pascal dazu überreden, eine Kostprobe von „Schicksal: Liebe!“ in kleiner familiärer Runde zu geben.

Mit der hügeligen Landschaft der „Vega de Jarama“ im Rücken stimmten sie nach einigen anderen Liedern dann ihrer Interpretation von de Fallas „Danza ritual del fuego“ an. Und während die Septembersonne so unerwartet wie zügig hinter den Hügeln verschwindet, klingt auch die Reise der Künstler aus. Für „Schicksal: Liebe!“ in kleiner familiärer Runde zu geben. Die gesammelten Eindrücke, so viel versichert die Künstler, werden sie auch beim Fertigstellen und beim Darbieten begleiten. Die faszinierenden Geschichten und Momente als Gesprächsstoff mit dem Publikum weiterleben. gs